

Grund und Boden dringend gesucht



Die Laakenhof-Gemeinschaft hat
durch die Förderung der Genossenschaft
Bioboden einen neuen Hof gefunden

**Jedes Jahr geben in Deutschland Tausende
familiengeführte Höfe auf – und Agrarunternehmen mit
mehreren Hundert Hektar werden immer größer.
Doch es gibt Ideen, wie auch die Kleinen überleben können**

Text: Gunthild Kupitz

D

Die Kündigung kam per Einschreiben. „Ich konnte das erst gar nicht glauben“, erinnert sich Hilde Schiller, 57, an den Tag vor zehn Jahren. Seit 1996 hatte die Agrarbiologin mit fünf weiteren Landwirtinnen und Gärtnern auf dem Laakenhof im münsterländischen Neubeckum gelebt und die 42 Hektar nach „Bioland“-Kriterien bewirtschaftet. Sie zogen Tomaten, Salat, Fenchel, bauten Getreide an, züchteten Hühner, verarbeiteten die Milch von einem knappen Dutzend Kühe. „Es war so, wie ich immer leben wollte“, sagt sie.

Doch die Gemeinschaft hatte das Land samt Hofstatt nur gepachtet; ein Großteil des Grundes und die Gebäude gehören der Heidelberg Cement AG. Weil die einen neuen Steinbruch plante, benötigte sie die Flächen, um einen anderen Landwirt für den Verlust seiner Felder zu entschädigen. Die Laakenhof-Gemeinschaft wusste: Ohne eigenes Geld und ohne sich extrem zu verschulden würde es schwer, etwas Neues zu finden.

Das Problem schwelt seit Jahren. „Agrarland ist nur begrenzt vorhanden und wird selten verkauft“, sagt Agraringenieur Andreas Tietz vom Thünen-Institut, einer Forschungseinrichtung des Landwirtschaftsministeriums. Wenn doch, sind Boden bzw. Pacht fast unerschwinglich. Der Ursprung dieser Entwicklung liegt im Jahr 2008, als die

Investmentbank Lehman Brothers pleiteging. Firmen und Privatleute suchten in der Folge auch in Deutschland hektisch nach neuen Anlagemöglichkeiten.

„Fruchtbarer Ackerboden bleibt auf Dauer wertvoll. Deshalb ist er für viele attraktiv“, so Tietz. „Hauptsache, ihr Geld ist sicher angelegt.“

Damals begannen vor allem branchenfremde Unternehmen und Privatpersonen aus Westdeutschland, sich in die großen Nachfolgebetriebe der LPGs in den östlichen Bundesländern einzukaufen. Heute besitzt die Stiftung der Aldi-Gründerfamilie 9000 Hektar in Thüringen, das Logistikunternehmen Fiege mehr als 7000 Hektar in Mecklenburg-Vorpommern, Dennree-Gründer Thomas Greim 4000 Hektar in Sachsen. Fünf Prozent der größten Betriebe gehören bereits mehr als 40 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche. So wird es weitergehen, prognostiziert Andreas Tietz. Bis 2040 wird sich die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe (derzeit sind es 260 000) mehr als halbieren – und die verbleibenden werden an Größe deutlich zulegen.

Andreas Tietz sieht noch andere Herausforderungen. „Jeden Tag werden 55 Hektar landwirtschaftliche Fläche neu versiegelt, für Neubaugebiete, Gewerbeansiedlungen. Das entspricht der Größe eines durchschnittlichen Bauernhofs. Doch auch der Ausbau der erneuerbaren Energien trägt seinen Teil bei. Denn bereits 2035 soll die Stromversorgung nahezu klimaneutral sein – das bedeutet,

Auch Windkraftanlagen brauchen Platz – und bringen mehr Geld als Landwirtschaft

dass nicht nur täglich fünf bis sechs Windkraftanlagen errichtet werden müssen, sondern 30 Hektar zusätzlich mit Fotovoltaikmodulen. Die sollen zur Hälfte auf Dächern montiert werden, zur anderen Hälfte auf Freiflächen, sprich Ackerböden. Im Gespräch sind bis zu einem Prozent der Landwirtschafts-

fläche – mehr als die Hälfte des Saarlandes. „Das Problem dabei ist: Mit Windkraft und Fotovoltaik lässt sich darauf viel mehr Geld erwirtschaften als mit Ackerbau.“

Doch es gibt Wege, wie auch die kleinen Höfe überleben können. Manche stiegen auf Ökolandwirtschaft um, inzwischen bewirtschaften knapp 37 000 Höfe etwa elf Prozent der Gesamtfläche nach ökologischen Prinzipien, dazu zählen aber auch XL-Biohöfe wie die von Fiege oder dem Dennree-Gründer. Die EU plant, dass bis 2030 ein Viertel ihrer landwirtschaftlichen Flächen Bioböden werden; die Bundesregierung will sogar 30 Prozent erreichen und unterstützt dieses Ziel mit staatlichen Förderungen.

Und der Laakenhof? Hat kräftezehrende Jahre hinter sich. Lange hatte die Gemeinschaft nach einem anderen Biohof gesucht, fand ihn schließlich im benachbarten Enniger: Ein Ehepaar wollte aus Altersgründen seinen Betrieb aufgeben. Allerdings: Die Hofstatt plus zwei Hektar Grünfläche waren viel zu teuer – trotz der Crowdfunding-Unterstützung durch den Verein „anders ackern e.V.“.

Die Hofstatt kaufte dann die Bochumer Genossenschaft Bioboden. Die investiert seit ihrer Gründung vor acht Jahren das Geld ihrer inzwischen fast 7000 Mitglieder in landwirtschaftliche Flächen oder auch mal ganze Höfe – aktuell sind es rund 4500 Hektar Äcker und Wiesen. Damit fördern sie 77 Projekte, indem sie Grund und Boden den Bäuerinnen und Bauern dauerhaft zu günstigen Konditionen überlassen.

Der Laakenhof hat nun von Bioboden einen Vertrag über 99 Jahre Erbpacht bekommen – „und so endlich eine langfristige Perspektive“, sagt Hilde Schiller. Denn der Gemeinschaft wurden die etwa 45 Hektar Acker und Weideflächen von einer katholischen Stiftung zu ähnlichen Bedingungen überlassen wie den Vorbesitzern. Bald werden auch wieder Hühner einziehen; das Gehege ist schon fertig. Für Hilde Schiller fehlen nur noch die Schwalben, von denen es so viele auf dem alten Hof gab. „Aber wir haben schon ein paar Nistplätze angelegt.“